

## Die Einigkeit in der bulgarischen Sobranje

Von St. Dimitroff, Bern

Verfassungsgemäß eröffnet jedes Jahr König Ferdinand die Sobranje mit einer Thronrede. Darauf wählen die Abgeordneten eine Kommission, um die Antwort auf die Rede abzufassen und der Sobranje zu unterbreiten. Nach Annahme der Antwort wird diese durch eine besondere Abordnung im Palast dem König feierlich überreicht. Das ist kurz die Vorfahrt in der Verfassung. In der Diskussion der Rede beteiligen sich meist viele Redner, und jeder lobt oder tadelt die Regierung vom Standpunkt seiner Partei aus.

Die Diskussionen in der gegenwärtigen Session waren wieder lebhaft, aber nicht so aggressiv wie sonst wohl. Man merkte es, laut der bulgarischen Presse, daß eine mildere Atmosphäre über der Sobranje lag. Dies erklärt sich dadurch, daß die Regierung mit ihrer kühnen Politik das Ideal des bulgarischen Volkes erfüllt und damit die Opposition total entwaffnet hat. Alle Parteien waren bemüht, die Befreiung von Mazedonien zu erzielen. Die jetzige Regierung hat diese Befreiung mit Gewalt vollzogen und trat mit einem fertigen Akt vor die Volksvertretung. Die Opposition ist sozusagen gezwungen, die Politik der Regierung zu billigen und gutzuheißen. Zwar suchen einige oppositionelle Führer die Regierung bald hier bald dort anzugreifen; ihre Kritik hält jedoch keinen Stand, da sie sich nur auf minder wichtige Dinge bezieht.

Der gewesene Ministerpräsident Jvan C. Gesehoff (kons. Volkspartei) sagt u. a.: „Wie das bewaffnete bulgarische Volk einig ist, so müssen auch wir hier einig sein. Wir dürfen dem Ausland keinen Anlaß geben zu dem Gedanken, es herrsche in diesem wichtigen Moment unter uns Zersplitterung.“ Weiter empfiehlt der Redner die Fürsorge für die Armee, sowie Maßregeln zu treffen gegen die Verteuerung der Lebensmittel. Der gewesene Ministerpräsident Dr. Daneff (progressive liberale Partei) freut sich sehr, daß Mazedonien befreit wurde und daß die beiden kämpfenden Gruppen anerkannt haben, Mazedonien gehöre den Bulgaren. Auch er empfiehlt die Fürsorge für die Armee und für die Lebensmittel der Bevölkerung. Er äußert den Wunsch, die Presse möge eine ruhige Sprache führen, sowohl gegenüber den großen Mächten, als auch gegenüber den benachbarten Staaten. Zum Schluß sagt er: „Ich zweifle sehr, ob es für uns nützlich sein dürfte, wenn Serbien total verschwinden würde.“

Ein anderer Oppositionsredner, der gewesene Ministerpräsident Malinoff (demokr. Partei) führt u. a. folgendes aus: „Welches Bild bietet unser politisches Leben seit Beginn des Krieges? Eine Anzahl Abgeordneter verschiedener Parteien stehen vor Gericht, die einen wegen politischen und die andern wegen vulgären Verbrechen. Die Schuldigen sollen bestraft werden. Doch das interessiert mich nicht. Das Bedenkliche ist, daß bis heute in der Sobranje in betreff dieser Abgeordneten keine Mitteilung erfolgte. Ich halte fest am Prinzip der Immunität der Abgeordneten.“ Weiter wendet sich der Redner gegen die scharfe Zensur und verlangt ein „Grünbuch“ von der Regierung, in welchem die Vorgänge klar dargestellt werden sollen.

Dr. Fadenhecht (Radikaldemokrat) vertritt in einer langen Rede die Meinung seiner Partei; „in diesem wichtigen Moment für die nationale Einigung sollen die Abgeordneten zusammenhalten, um die Regierungspolitik zu unterstützen“. Er betont, daß es jetzt nicht an der Zeit sei, die Regierung zu kritisieren.

Kirkoff (Sozialdemokrat) sagt u. a.: „Die Sozialdemokraten sind gegen den Krieg, gegen die Eroberung fremder Länder. Meine Partei steht auf dem Prinzip der Balkanföderation.“

Daskaloff (lib. Regierungspartei) macht den oppositionellen Führern Vorwürfe, daß sie die Verdienste der Regierung noch immer nicht vollständig anerkennen wollen. Der glänzende Erfolg ist, seiner Ansicht nach, nicht nur der Armee, sondern ebensosehr der weitfichtigen Politik der Regierung zu verdanken. „Bulgarien“, betont er, „führe keinen Eroberungskrieg, sondern beabsichtige bloß die Vereinigung des bulgarischen Volkes.“

D. Dregieff (Bauernbündler) spricht ausführlich über die beiden Balkankriege und die Fehler, die damals gemacht wurden. Zum

gegenwärtigen Krieg sagt er: „Vor uns standen zwei Wege, um unsere nationale Vereinigung zu erzielen: Neutralität oder Anschluß an den Biververband. Die Regierung wählte zuerst den Weg der Neutralität, welchen sie aber bald aufgab, durch Anschluß unserer Politik an diejenige der Zentralmächte. Wir sind bereit, die Regierung zu unterstützen, um das Werk zu Ende zu führen. Mazedonien ist heute befreit. Das ist einerseits der energischen Regierungspolitik, andererseits der Armee zu verdanken (die Mehrheit klatscht). Das Werk ist noch nicht vollendet und wir müssen gemeinsam daran arbeiten, um das Endziel zu erreichen — die Vereinigung der bulgarischen Nation.“

Dr. Montschiloff (Stambulowistische Regierungspartei) spricht lang und heftig gegen die Serben. Er betont, man dürste nicht klein sein, es gelte mit Mut zu arbeiten. Die Fähigkeit der heutigen Regierung sei dadurch erwiesen, daß sie den richtigen Moment erfaßt habe und ohne Rücksicht auf die Gefühle des Volkes (hier ist Rußland gemeint) energisch handelte.

Zum Schluß spricht der Ministerpräsident Dr. Radoslawoff. Vor allem stellt der Redner fest, daß die Debatten über die Thronrede sich relativ ruhig vollzogen. Dann geht er auf die Frage der Neutralität über und bespricht die Bemühungen der beiden Gruppen, Bulgarien auf ihre Seite zu ziehen. „Als wir die bewaffnete Neutralität proklamiert hatten, war es unsere Absicht, dieselbe aufrichtig und ehrlich zu wahren.“ „Am 21. September 1915 alten Stils hat uns Sasonoff gemeldet, wir müßten unsere Beziehungen zu Oesterreich und Deutschland abbrechen, die sämtlichen deutschen Offiziere entlassen und gegen die Türkei marschieren. Wir konnten uns aber den Befehlen eines fremden Ministers nicht unterziehen, da wir ein selbständiger Staat sind. Jeder echte Bulgare würde tun, was wir getan haben. Kurz darauf haben wir von Sasonoff eine Note erhalten. Nachdem wir erklärt hatten, daß in unserer Armee keine deutschen Offiziere sich befinden, verlangten die Russen ihre Pässe; das gleiche haben auch ihre Verbündeten getan. In seiner Rede in der Duma erwähnte Sasonoff, man sollte, um Bulgarien auf Seite Rußlands zu ziehen, die Häfen Debeagatsch, Barna und Burgas rasch okkupieren. Er scheint unsere Antwort nicht erhalten zu haben. Unsere Antwort war, daß das bulgarische Volk wie ein Mann sich jeder fremden Okkupation widersetzen würde. Wir konnten den Krieg nicht vermeiden. Weder die eine, noch die andere Gruppe wollte, daß wir neutral bleiben. Die eine Gruppe verlangte den sofortigen Aufmarsch gegen die Türkei. Die Erfolge haben unsere Politik bestätigt. Die Wahrung der bulgarischen Interessen diktierte uns, unsere Brüder in Mazedonien zu befreien.“

Weiter widerlegt der Redner die Vorwürfe von verschiedenen Seiten betreffend nicht stabilen Zustand in Mazedonien und bespricht die Begegnung des Königs mit Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Joseph und sagt: „Kaiser Wilhelm hat in Nisch betont, daß alle Gebiete, welche der Fuß des bulgarischen Soldaten betreten, bulgarisch bleiben werden.“ Es gebe Leute, welche an diesen Worten zweifeln und sagen: Konferenzen können auch alles zerstören. „Diejenigen aber, welche das Schicksal der Welt heute führen, sagen uns, daß wir keinen Grund haben, an unserm Erfolg zu zweifeln.“

Wir befinden uns nicht auf fremdem Gebiet, was bulgarisches Land ist, gehört uns. In Albanien haben wir nichts zu suchen. Albanien ist für sich. Wir sind nicht diejenigen, die ein selbständiges Albanien hindern wollen. Ich kann vorläufig nicht sagen, wie es mit Serbien kommen wird. Eines kann ich fest behaupten, daß wir zu unseren neutralen Nachbarn in guten Beziehungen stehen. Betreffend die Vereinbarung mit der Türkei, betont der Ministerpräsident, daß sie auf gegenseitiges Zutrauen hin abgeschlossen wurde. Die Abmachung wird von der Kommission in der Sobranje zur Genehmigung vorgelegt.

Zum Schluß sagte der Ministerpräsident: „Alle politischen Gruppen sind zufrieden mit dem Resultat, welches wir mit unserer Politik erzielt haben. Das zeugt, daß wir unter uns einig sind.“

Die lange und inhaltsreiche Rede wurde von vielen Abgeordneten stehend angehört und häufig durch starken Beifall unterbrochen. Die Antwort auf die Thronrede wurde dann angenommen.